№ 52. 1851.

Lausitzer Zeitung

für

Tagesgeschichte und Unterhaltung

nebst

Görlitzer Nachrichten.

Vierteljähriger Abonnements=Preis: für Görlitz 12 sgr. 6 pf., innerhalb des ganzen Preußischen Staats incl. Porto=Aufschlag 15 sgr. 9 pf.

Erscheint wöchentlich dreimal, Dinstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions=Gebühren für den Raum einer Petit=Zeile 6 pf.

Görlitz, Sonnabend den 3. Mai 1851.

Deutschland.

Berlin, 29. April. Die constitutionelle Partei der II. Kammer hat folgende Interpellation an das Staatsministerium gerichtet: „Der von dem königllchen Staatsministerium vor der Vertagung der Kammern eingebrachte Gesetz = Entwurf über die Verantwortlichkeit der Minister ist, nachdem ihn die II. Kammer in allen wesentlichen Punkten angenommen hatte, von der I. Kammer — bei der Abstimmung über das Gesetz als Ganzes — abgelehnt. Dieser Vorgang hat vorläufig die Erwartung vereitelt, eine der unentbehrlichsten Grundlagen verfassungsmäßiger Regierung hergestellt und eine der wichtigsten Zusagen der Verfassungs=Urkunde erfüllt zu sehen. Zur Hebung der dadurch rege gewordenen Besorgnisse richten die Unterzeichneten an das königliche Staatsministerium die Frage: was das königliche Staatsministerium nunmehr zu thun beabsichtige, um den Art. 61 der Verfassung zur Ausführung zu bringen." Berlin, 28. April 1851. Simson. Beseler. v. Vincke. Graf Dyhrn. ꝛc.

— Die Kammern dürften nicht, wie viele Abgeordnete erwartet und gewünscht haben, und wie es auch schon von Seiten der Regierung bestimmt gewesen sein soll, bereits am 3. Mai geschlossen werden, indem mehre Minister noch Gesetz=Entwürfe erledigt wünschen.

— Der bewährteste Finanzmann Preußens, Abg. Kühne, hat in der I. Kammer erklärt, daß er sich in Folge der von der II. Kammer geschehenen Verwerfung des Antrags: der von Seiten beider Kammern bestellten Staatsschuldencommission eine nähere Einsicht in die Geschäftsführung der Staatsschuldentilgungs=commission zu gestatten, veranlaßt sehe, aus seiner Stelle als Mitglied der erstgedachten Commission auszuscheiden. Ein Gleiches hat der geh. Finanzrath Pochhammer gethan.

— Die **französische Regierung** hat vor wenigen Tagen Depeschen nach Wien expedirt, die als sehr wichtig bezeichnet werden, weil sie die deutsche Angelegenheit in Bezug auf den Gesammteintritt Oesterreichs und, wie man wissen will, in sehr gemäßigter freundlicher Weise behandeln sollen, ohne davon abzugehen, daß die Frage eine von allen Garanten der Verträge zu behandelnde sei.

Berlin, 1. Mai. Einem Schreiben der „N. Pr. Z." aus **Münster** zufolge soll nunmehr der commandirende General des 7. Armeecorps, Graf v. d. Gröben, der schon seit mehren Wochen beurlaubt ist und sich auf seinen Gütern in Ostpreußen befindet, dennoch auf sein wiederholtes dringendes Verlangen den Abschied erhalten haben und nicht mehr nach Münster zurückkehren.

— Herr v. **Bismark** wird dem preuß. Bundestags=Gesandten in **Frankfurt** assistiren, und da Herr v. **Rochow** nur provisorisch diese Stelle versieht, so wird, wie man wissen will, das Definitivum für den Assistenten vorbehalten bleiben, und Herr v. **Rochow** wird dann nach Petersburg zurückkehren.

Stettin, 29. April. Morgen wird Se. Königl. Hoheit der Prinz Adalbert von Preußen zur Inspektion der hiesigen Marine von Berlin erwartet.

Swinemünde, 30. April. Nach vielen fruchtlosen Versuchen, das Kriegsdampfboot „Nix" im innern Hafen vom Grunde abzubringen, erschien gestern am 29. d. das Dampfschiff „Salamander" von Stettin. Bekanntlich ist der Salamander von demselben Erbauer, wie Nix, und kam schon im Herbst v. J. aus England. Nachdem der Salamander während der ganzen Tageszeit angestrengte Versuche gemacht hatte, die Nix vermöge seiner 250 Pferdekraft flott zu machen, nachdem eine der stärksten eisernen Schiffsketten zersprungen war, gelang es endlich Abends spät den rastlosen Bemühungen, die Nix abzubringen. Das aber zeigt dieser Fall, der Opfer von nicht unbedeutendem Umfange erforderte und leicht den Verlust der Maschine oder des Schiffes nach sich ziehen konnte, ganz deutlich, daß für die großen Königl. Marineschiffe weder das Fahrwasser, noch der Hafen in Stettin geeignet ist.

Wongrowiec, 25. April. Seit einigen Tagen sieht man an allen Eingängen zur Stadt neue Tariftafeln errichtet, auf welchen in deutscher und polnischer Sprache zu lesen ist: „durchreisende Edelleute und Geistliche sind von Zahlung des Pflaster= und Brückenzolles frei, ausgenommen, wenn sie beladene Wagen oder beladene Britschken bei sich haben."

Dresden, 29. April. Der König und die Königin haben heute ihre Residenz nach ihrem Weinberge bei Loschwitz verlegt und die Prinzessin Auguste das königl. Lustschloß zu Pillnitz bezogen. Morgen werden auch der Prinz und die Prinzessin Johann nebst ihren Töchtern und der Prinzessin Amalie Dresden verlassen und ihren Aufenthalt auf Schloß Wesenstein nehmen. Dem Vernehmen nach wird in der ersten Hälfte des Monats Mai die Frau Herzogin von Genua mit ihrem Gemahl zum Besuche hier erwartet.

Dresden, 30. April. Sicherm Vernehmen nach ist zu dem bevorstehenden Schlusse der hiesigen **Conferenzen**, wofür ein bestimmter Tag noch nicht angesetzt ist, die Ankunft der Ministerpräsidenten von Oesterreich und Preußen zu erwarten.

Leipzig, 29. April. Unter den hier von Mund zu Mund gehenden Tagesgesprächen nimmt eine der ersten Stellen die polizeiliche Verhaftung eines jungen Engländers ein, der unter dem angenommenen Namen James Makintosh und dem Vorgeben, jährlich mindestens 1000 Pf. St. zu verzehren zu haben, in die „vornehmsten Familien" eingeführt, zu allen ihren Bällen eingeladen und von der feinen Damenwelt Leipzigs mit Zärtlichkeiten überhäuft wurde, wie sich aber jetzt herausgestellt, ein gewöhnlicher Glücksritter war, der eigentlich Bowst heißen und schon in London bedeutende Summen aufgeborgt haben soll. Einige bezeichnen ihn sogar als einen verkappten Schneidergesellen. Während ihn die Polizei außer Landes gewiesen, soll die Geld=aristokratie unserer Stadt zusammengeschossen haben, um die Schulden dieses Mannes in Leipzig möglichst zu decken. Die Lokalpresse wimmelt von Verhöhnungen und Spöttereien über diesen Vorfall.

München, 28. April. Die Ihnen jüngst gemachte Mittheilung, als gedenke König Otto von Griechenland längere Zeit in Wien zu verbleiben, bevor er die Rückreise nach Athen antrete, berichtige ich heute dahin, daß die Ueberfahrt des Königs nach Griechenland alsbald stattfinden wird, indem die vielbesprochene griechische Thronfolge=Angelegenheit noch vor Abreise des Königs von hier in hiesiger Residenz definitiv auf den Wunsch des Königs Max geordnet worden ist. Prinz Luitpold, nächstgeborener Bruder des Königs Otto, verzichtete nämlich für sich und seine gesammte Nachkommenschaft auf die präsumtive Thronfolge in Griechenland, wogegen dann der Prinz **Adalbert**, jüngstgeborener Bruder des Königs, dem die Thronfolge bekanntlich nach dem Londoner Vertrage im genannten Falle zustände, dieselbe übernehmen zu wollen sich bereit erklärt hat, selbst unter der Bedin=

gung, seine allenfallsigen Nachkommen in der griechischen Sitte und Religion erziehen zu lassen. Prinz Adalbert wird demgemäß in nächster Zeit nach Athen gehen und mit der griechischen Sprache wie mit den griechischen National=Angelegenheiten sich vertraut machen.

— Wie die Roheit des christlichen Krystallisationskernes in Altbaiern immer noch in naturwüchsigem Wachsthum begriffen ist, mag daraus entnommen werden, daß in der einzigen Osternacht in einem Bezirke in Raufereien drei Menschen erstochen wurden.

Kassel, 30. April. Eine neue Verordnung ist erschienen, welche den Verordnungen vom 28. September rückwirkende Kraft bis zum 7. September verleiht.

Frankfurt a. M., 29. April. Von gemeinhin wohl unterrichteter Seite wird versichert, der Schluß der Dresdener Ministerial=Conferenzen sei bis zum 15. Mai zu erwarten. Ist diese Angabe richtig, so dürfte die Eröffnung des Bundestages erst nach diesem Zeitpunkte zu erwarten sein.

Aus Holstein, 28. April. Es bestätigt sich vollkommen, daß Preußen und Oesterreich jedes eine Note nach Kopenhagen haben gelangen lassen, worin, wie wir vernehmen, das Verfahren Dänemarks den Herzogthümern gegenüber eine arge Mißbilligung erfährt und namentlich folgende drei Punkte zur Inbetrachtnahme hervorgehoben werden. Erstens die unbeschränkte Rückkehr der sämmtlichen Flüchtlinge Schleswig's ohne jede Ausnahme, da die letztere, wollte oder könnte man eine solche gestatten, einen sehr umfangreichen Theil von Personen umfassen müßte. Zweitens die Organisation des holstein=lauenburgischen Contingents, welches ganz aus deutschen Elementen zu organisiren gefordert wird, einschließlich des ganzen Officiercorps und aller Militairbeamten. Der dritte Punkt betrifft die Forderung zur Herstellung derjenigen Institutionen, welche die Verbindung Schleswigs mit Holstein zur Folge haben und die dänischerseits durch den Grafen von Sponneck den Kabinetten zu Wien und Berlin aus eigenem Antriebe versprochen wurden.

Oesterreichische Länder.

Wien, 28. April. Der „Brünner Zeitung" wird aus Wien geschrieben: „Die wiener Garnison zählt gegenwärtig nicht volle 20,000 Mann, und da sich durch mehrjährige Erfahrungen herausgestellt hat, daß der höchst beschwerliche Dienst in der Residenz für eine Garnison von dieser numerischen Stärke zu anstrengend sei, besonders aber für die schwere Kavallerie, so soll künftighin die hiesige Garnison durch ein leichtes Kavallerie=Regiment und mehrere Infanterie=Bataillone auf die Stärke von 25—30,000 Mann gebracht und auf dieser Höhe stets erhalten werden.

Wien, 29. April. Ueber den Nachfolger des Grafen v. Bernstorff äußert das „C. Bl. a. B." Folgendes: „In den diplomatischen Kreisen wird der Ankunft des Grafen Arnim mit Erwartung entgegengesehen. Der Graf hat während seines früheren Aufenthalts in Wien sich zu viele Freunde erworben, als daß man jetzt nicht ebenfalls in ihm ein geschicktes, gewandtes, ausgleichendes Talent sehnsüchtig erwarten sollte. Man weiß es, daß er bei Hofe außerordentlich beliebt ist.

Wien, 30. April. König Otto von Griechenland ist bei seiner Durchreise nach Athen, wo derselbe am 13. Mai eintreffen wird, hier angelangt. Die egyptisch=türkische Differenz ist beigelegt.

— Der „Br. Z." wird geschrieben, daß man beabsichtige, einen Prinzen des kaiserlichen Hauses, wahrscheinlich den Erzherzog Leopold, einen Sohn des Erzherzogs Rainer, einen jungen Mann von 28 Jahren, an die Spitze der Verwaltung Ungarns zu stellen. — Aus Klagenfurt erfährt man, daß Görgey sich neuerdings noch mehr zurückgezogen hat, und fast nie mehr öffentlich zu sehen ist.

Agram, 29. April. Skenderbeg ist am 27. in Bihacz siegreich eingerückt. Die Insurgenten sind vom linken Unna=Ufer abgezogen. Der Bihaczer Commandant und die übrigen Häuptlinge des Aufstandes haben sich nach der österreichischen Contumazstation Zavolia geflüchtet. (Nach einer frühern Nachricht hatte Skanderbeg die Insurgenten ohne Erfolg angegriffen. In der Kraina stehen von Klokot bis Krupa 3000, unter Dizdar von Vianograc in Krupa 1000, bei Ottoka 2000 Mann unter Ale Kedic).

Frankreich.

Paris, 27. April. Die Petitionen um Revision der Verfassung und Verlängerung der Gewalt des Präsidenten, welche in den Provinzen bereits in Circulation sind, werden jetzt auch in Paris auf großartige Weise organisirt werden. Die halboffizielle Patrie veröffentlicht einen Aufruf „an die Einwohner von Paris." Derselbe lautet:

An die Einwohner von Paris. Die Bewegung, welche sich bereits in den Departements manifestirt, wo Petitionen zu Gunsten der Verfassungsrevision anfangen zu circuliren, kann nicht ausbleiben in der Hauptstadt Paris, deren Industrie so gewaltig dabei interessirt ist, daß das Land aus der falschen Position herauskommt, in welcher es sich befindet. Wir glauben denn, daß es angemessen sein würde, sich wegen einer übereinstimmenden Redaction zu verständigen. Wir laden daher besonders die natürlichen Repräsentanten der zahlreichen commerziellen und finanziellen Interessen der Stadt Paris ein, sich zu vereinigen, um der Unterschrift ihrer Mitbürger eine Petition vorzulegen, deren Text durch eine Versammlung von Männern festzusetzen wäre, welche durch ihren Charakter und Position das Vertrauen und die öffentliche Achtung besitzen.

Dieser Aufruf, der natürlich vom Elysée ausgeht, wird ohne Zweifel von den Oppositions=Journalen wie von der Opposition in der Nationalversammlung mit großem Scandale aufgenommen werden.

— Die Commission für Supplementarcredite hat gestern, wie es heißt, die Creditforderung von 245,000 Fr. für rückständigen Sold des Marschalls Hieronymus Bonaparte verworfen. Die Parteiversammlungen der Rue des Pyramides hat eins ihrer Mitglieder beauftragt, das Ministerium zur Zurücknahme dieser Forderung zu vermögen.

Paris, 28. April. Das Fallen der Course hatte heute einen merklich beunruhigenden Charakter. Befürchtungen einer Emeute am 4. Mai und baldige Konflikte zwischen den beiden Gewalten trugen am meisten dazu bei. Guizot lehnt die Kandidatur im Landesdepartement ab.

Großbritannien.

London, 28. April. Mit großer Ausführlichkeit schildern die Blätter die Ankunft des „Teizi Baari" mit den türkischen Beiträgen zur Ausstellung, 207 Kolli und etwa 3000 Artikel, kostbare seidene und goldgestickte Stoffe, Teppiche, Shawls, Gewehre und verschiedene Naturproducte, Wurzeln, Blätter, Blumen; ferner ein sehr reich verzierter Wagen, und eine Caique, mit einer Anzahl Ruderer, welche ihre Geschicklichkeit auf der Serpentine zeigen werden. Der Teizi Baari ist ein Kriegsdampfschiff von 1800 Tonnen Gehalt und 450 Pferdekraft, 12 Geschützen, 2 Drehbassen und 350 Mann. Die äußere Erscheinung ist derjenigen der engl. westindischen Postdampfböte ähnlich. Am Schnabel ist, ungeachtet der Abneigung der Türken gegen Bildwerke, ein collossaler goldener Löwe angebracht. Zu den Passagieren gehört Gemeledin Pascha, Schwager des Sultans, Constantin Mussurus, der neue Gesandte am hiesigen Hofe, bekannt durch den Conflict mit dem Könige von Griechenland, und eine Menge von Würdenträgern und reichen Privatleuten. Der Mayor von Southampton schickte eine Deputation zur Begrüßung an Bord, die mit großer Artigkeit, unter Andern mit enormen Tabackspfeifen aufgenommen worden. Gemeledin erkundigte sich, ob der Mayor dem Militairbefehlshaber von Southampton gleich stehe oder untergeordnet sei, und war überrascht zu hören, daß die gute Stadt gar kein Militair habe, und der Mayor im Range nur der Königin nachstehe. Am Mittwoch werden die städtischen Behörden in Galla der Fregatte einen Besuch machen, und dem Pascha eine Dankadresse wegen des edelmüthigen Benehmens der türkischen Regierung gegen Kossuth und seine Genossen überreichen.

Italien.

Die Opinione von Turin bringt folgende Nachrichten: Man versichert, daß der Herzog von Genua wegen des schlechten Zustandes des Staatsschatzes allen seinen militairischen Besoldungen entfagt habe. Auch der Marschall de Latour soll die Summen, welche im Budget für ihn ausgeworfen sind, dem Staate überlassen haben.

Donaufürstenthümer.

Die Zahl der Zigeuner in Serbien beläuft sich nach den neuesten Zählungen auf 15,000. Sie haben einen Häuptling, welcher gewählt wird und von der Regierung 1000 Thlr. Gehalt bezieht. Er führt den Titel Arachlija oder der Zigeunerfürst und man sieht ihn in Belgrad im üppigsten Orientalenschmucke herumstolziren. Die erstere Benennung führt er von seiner Pflicht, den Arach oder die Kopfsteuer, welche für jede erwachsene männliche Person einen Ducaten beträgt, einzuheben

und der Regierung zu übergeben. Diese Einhebung geschieht aber so ohne alle Controle, daß der Arachlija gewöhnlich auch für sich eine hübsche Summe auf die Seite zu legen weiß. Er handhabt eine absolute, strenge Justiz über seine Stammesgenossen, deren Loos übrigens in Serbien erträglicher ist als in manchen andern Theilen Europas, da sie sich den andern Landesbewohnern, deren Religion sie annahmen, bedeutend genähert haben.

Der Proceß Bocarmé.

Der früher in diesen Blättern kurz erwähnte Mord, welcher im Schlosse Bury in Belgien an dem Schwager des Grafen von Bocarmé verübt worden, hält, wie leicht begreiflich, die öffentliche Aufmerksamkeit in hohem Grade gespannt. Der Graf und die Gräfin von Bocarmé sind vor den Assisenhof verwiesen; bevor die öffentliche Verhandlung die Einzelheiten des Verbrechens genauer herausstellt, beschwichtigen die belgischen Blätter die Spannung ihrer Leser durch Privatmittheilungen, denen wir Folgendes entnehmen:

Hyppolite von Bocarmé ist der einzige Sohn eines Grafen Julian von Bocarmé, seine noch lebende Mutter eine geborene Marquise von Chasteler, Nichte des berühmten österreichischen Heerführers. Der Graf Julian war Generalinspector der Domänen auf Java, und dort, in Batavia, wurde Graf Hyppolite geboren; er erhielt eine Farbige zur Amme und wuchs zwischen Malaien auf. Nach der Landessitte soll man, um ihm Muth einzuflößen, den Knaben Löwenherzen haben essen lassen. Nach mehrjährigem Aufenthalte auf Java kehrte der Graf Julian in seine Heimath nach Tournay zurück. Aber Thatendurst und Unternehmungslust trieben ihn bald wieder in die Ferne; er begab sich mit seinem Sohne nach Nordamerika und gründete eine Colonie am Ohio (Alpencas), mitten unter den Wilden. Dort wuchs Hyppolite auf, bis zu seinem achtzehnten Jahre, wo er nach Europa zurückkehrte. Kurz nachher heirathete er ein Fräulein Lydie Fougnies aus Peruwelz, eine Frau von glühender Einbildungskraft, gebildet und geistreich, schwärmerische Bewunderin neu-französischer Romantik. Das junge Paar siedelte sich im Schlosse Bury bei Tournay an. Der Graf Hyppolite verrieth, wie man sagt, die gefährlichsten Instincte; er machte den Kummer seiner Familie aus und war der Gegenstand der Verwünschung von Seiten der Bauern seines Dorfes. Man behauptet sogar, daß er auch seine Frau geschlagen und daß er sich zu den größten Mißhandlungen derselben habe hinreißen lassen.

Die Gräfin war ihrem romantischen Hange treu geblieben. Sie schrieb einige Erzeugnisse ohne großes Verdienst und unterhielt enge Verbindungen mit den hervorragendsten Pariser Schriftstellern, und besonders mit Herrn von Balzac, der oft während des Sommers einige Wochen auf dem Schlosse Bury zubrachte. Einer der Romane der Gräfin, Adeline Helney, ist zum Theil im Druck erschienen und kürzlich in dem Antwerpener Blatte Courrier de l'Escaut wieder mitgetheilt worden.

In einer Haushaltung dieser Art, bei einem Manne von ausgelassener Lebensweise, konnten die pecuniairen Verhältnisse nicht blühend sein, und das junge Paar soll einen bedeutenden Theil seines Vermögens verzehrt haben. Aber die Gräfin hatte einen Bruder, dessen Hinterlassenschaft für die Zukunft beruhigen konnte. Von sanftem Charakter, aber von schwächlicher Gesundheit, schien Hr. Gustav Fougnies kein langes Leben zu versprechen. Er hatte sich bereits in Folge eines Sturzes vom Pferde einen Schenkel amputiren lassen müssen und ging auf Krücken. Er sagte oft, daß sein Schwager sein Vermögen begehre, und daß er im Schlosse nichts genießen möge, bevor nicht sein Schwager davon genommen. Man sagt auch, er habe behauptet, der Graf habe seinen Vater vergiftet — aber dies ist blos Gerücht. Gewiß ist nur, daß Gustav Fougnies trotz seiner Liebe für seine Schwester, welche er zu seiner Universalerbin gemacht hatte, die Gesellschaft des Grafen floh und seit längerer Zeit nicht nach Bury kommen wollte.

Im verflossenen Herbst entschloß sich Gustav Fougnies, die Gräfin Dudzoele de Grandmetz zu heirathen. Der Hochzeittag rückte heran, die Geschenke waren bereits gekauft, am 23. November sollte der Contract unterschrieben werden, als Fougnies sich vornahm — trotz den Bitten seiner Braut, welche ihm ein Unglück weissagte — seine Heirath seiner Schwester und seinem Schwager persönlich anzukündigen. Am 20. November, als die Gräfin ihrem Manne mittheilte, Gustav Fougnies werde zu ihnen zu Tische kommen, soll der Graf geantwortet haben: „C'est aujourd'hui que je lui fais son affaire.“ Am selben Abende war Gustav Fougnies nicht mehr unter den Lebenden.

Am andern Tage kündigte man im Dorfe an, daß Fougnies plötzlichen Todes im Schlosse gestorben sei; aber die öffentliche Stimme besann sich keinen Augenblick, den Grafen Bocarmé für seinen Mörder zu erklären. Der Friedensrichter von Peruwelz machte davon dem königlichen Procurator Mittheilung. Am 22. November erschien die Justiz im Schlosse Bury — viel mehr in der Absicht, verläumderische Gerüchte niederzuschlagen, als um ein Verbrechen zu entdecken. Bald aber wurde dem Instructionsrichter die Verlegenheit und das Unzusammenhängende in den Antworten des Grafen auffallend, er verlangte die Hände desselben zu sehen und erblickte mit Schrecken einen tiefen Biß in der rechten Hand. Der Graf und die Gräfin wurden augenblicklich verhaftet und in's Arresthaus geschafft.

Anfänglich scheiterte die Justiz in ihren Nachforschungen vollständig. Die Gefangenen läugneten, die Domestiken schienen eine Lection haben lernen zu müssen, die sie gleichlautend hersagten, die Aerzte constatirten eine Vergiftung durch Schwefelcid (Vitriol) — endlich erhielten die lange getäuschten Untersuchungsrichter Licht, und zwar durch eine junge Pariserin, Mademoiselle Emerence, welche seit Kurzem im Dienste der Gräfin als Kammerjungfer stand. Sie sagte aus: Der Graf habe am Morgen des Tages, an welchem das Verbrechen begangen, seinen Kammerdiener nach einem einige Stunden weit entfernten Orte geschickt; Emerence hatte statt seiner bei Tisch aufwarten müssen. Als es zu dunkeln begonnen, habe sie gefragt, ob sie Licht anzünden solle, die Gräfin habe ihr aber befohlen, das Zimmer zu verlassen und sich nach oben in das Kinderzimmer zu begeben. Auch die Kinder und die anderen Mägde seien in dieses Zimmer, welches von dem Eßzimmer sehr weit entfernt liege, gesandt worden. — Eines der Kinder verlangte Milch zu trinken; zwei Mägde begaben sich in die Küche hinab, um Milch zu kochen. Während sie hiermit beschäftigt waren, hörten sie plötzlich unterdrückte Schreie: Au meurtre! à l'assassinat! Hyppolite! Hyppolite! Sie eilten zur Thür der Küche, die von dem Speisezimmer nur durch einen kleinen Raum getrennt ist, und sahen, heißt es, Frau von Bocarmé aus dem Eßzimmer treten und die Thür desselben hinter sich schließen. Die erschrockenen Mägde flüchteten sich, und unter den Fenstern des Speisesaales hergehend, hörten sie das letzte Röcheln eines Sterbenden. Später sah Emerence Herrn und Frau von Bocarmé in ihr Zimmer hinauf gehen; sie sahen verstört aus und befahlen, man solle sie allein lassen. Aber eine halbe Stunde nachher kamen sie herab, und nun begann, was man die Komödie nennen könnte, wenn der Gegenstand nicht so ernster Natur wäre. Beide Angeklagte ergingen sich beim Anblick der Leiche in lauten Ausrufen — aber ihre Augen blieben trocken.

Außerdem machte man die Entdeckung eines chemischen Laboratoriums im Schlosse; ein Arbeiter aus dem Dorfe, der darin als Gehülfe des Schloßherrn gedient, sagte aus, daß man vierzehn Tage und vierzehn Nächte hindurch darin gearbeitet habe, ohne das Feuer ausgehen zu lassen, daß Herr v. Bocarmé sich gewöhnlich in den Kleidern niedergelegt habe, und mehrmals während der Nacht gekommen sei, den Fortschritt der chemischen Operation zu überwachen, ja, daß sogar die Gräfin mehrmals gekommen, um zu sehen, wie das „Erbschaftswasser“ (l'eau de succession) sich mache. Es ergab sich bald, daß der bei diesen Operationen verwendete Grundstoff Tabak war, und demgemäß wurde die Vergiftung denn auch als durch Nikotine bewirkt entdeckt.

Ein Incidenz von großer Wichtigkeit gab neues Licht. Die Journale hatten mitgetheilt, Herr v. Bocarmé sei im vorigen Sommer in Brüssel gewesen, eine Equipage zu kaufen; er hatte befohlen, diese weiß auszuschlagen, der größern Kühlung wegen, während er selbst vom Kopf bis zu den Füßen in Pelze gehüllt war. Beim Lesen dieser Angabe fiel einem Professor in Gent, Herrn Coppens, ein, daß im Frühjahr ein Mann, wie der beschriebene und Beirand sich nennend, bei ihm gewesen sei, um ihn zu fragen, wie man Nikotine mache. Herr Coppens meldete sich deshalb beim königlichen Procurator und wurde in Tournay mit dem Grafen confrontirt; er erkannte ihn sofort als den angeblichen Beirand und übergab der Behörde Briefe, welche der letztere ihm unter demselben Namen über die Herstellung des Giftes geschrieben hatte. Der letzte Brief soll mit den Worten schließen: „Ich habe endlich reussirt, die Probe ist gemacht worden; die Wirkungen sind furchtbar.“ Die Briefe, scheint es, sind von der Hand der Gräfin geschrieben.

Die Untersuchung hatte trotz aller vorher erwähnten Entdeckungen die Gräfin Bocarmé nicht zum Geständniß gebracht. Als ihr jedoch die Beirand unterzeichneten Briefe vorgelegt wurden, gestand sie, wälzte jedoch die Schuld auf ihren Gemahl und behauptete, nur aus Furcht für ihr eigenes Leben das Verbrechen nicht verhindert zu haben. Es scheint, daß der Gemordete niedergeworfen worden ist und daß man ihm das Gift gewaltsam

eingeflößt hat. Der Graf Bocarmé läugnet mit bewundernswürdiger Kaltblütigkeit und weiß mit aalglatter Geschicklichkeit alle Fallen zu vermeiden, welche man ihm stellt.

Die Independance Belge enthält unter dem Bericht über diese Thatsachen einen Brief der unglücklichen Mutter des Grafen Hyppolite Bocarmé. Die Nichte des berühmten österreichischen Feldmarschall-Lieutenants bittet darin, das Urtheil über ihren Sohn so lange auszusetzen, bis der Tag des Gerichtes gekommen.

Redigirt unter Verantwortlichkeit der Verlagshandlung.

Druck und Verlag von G. Heinze & Comp.

Wissenschaft und Kunst.

Krakau, 25. April. Ein höchst interessanter archäologischer Fund ist vor Kurzem in Ostgalizien, im sogenannten galizischen Podolien, welches der Fluß Zbrucz von Russisch-Podolien scheidet, gemacht worden. Man zog nämlich aus dem Flusse Zbrucz in der Nähe der Mündung des Flüßchens Gnila, unterhalb des Dorfes Linzkowie, ein sechs Ellen hohes steinernes Standbild des altslawischen Götzen Swiatowid, welcher vier, den vier Weltgegenden zugewandte Gesichter hat; auf allen vier Seiten ist das Götzenbild mit Schnitzwerk verziert. Der Graf Mieczyslaw Potocki, auf dessen Besitzung dieser Swiatowid, das einzige bis jetzt bekannte Exemplar dieses Götzen (der beinahe 1000 Jahre in Zbrucz geruht hatte) zu Tage befördert wurde, hat diesen für slawische Archäologie höchst wichtigen Fund der hiesigen Universität zum Geschenk gemacht.

Lausitzer Nachrichten.

Görlitz, 1. Mai. Vom 1. bis ult. April sind 42 Leichen beerdigt worden. Dem Alter nach befanden sich unter den Beerdigten:

Todtgeborene	3.
Kinder unter 1 Jahr . . .	14.
„ von 1 bis 10 Jahren .	3.
Personen von 10 bis 20 Jahren	1.
„ „ 20 „ 30 „	3.
„ „ 30 „ 40 „	5.
„ „ 40 „ 50 „	2.
„ „ 50 „ 60 „	3.
„ „ 60 „ 70 „	3.
„ „ 70 „ 80 „	4.
„ „ 80 „ 90 „	—
„ „ 90 „ 100 „	1.

— **Am 1. Mai hielt der evangelische Verein seine Schlußversammlung.**

Spremberg. Am 25. April ist der 3³/₄jährige Knabe Carl Jähring hierselbst aus dem durch Nieder-Spremberg fließenden Mühlgraben von einem Mühlburschen todt herausgezogen worden.

Sorau. Der Thierarzt erster Klasse Gros-Claude hierselbst ist zum Kreis-Thierarzt für die Kreise Gnesen und Wongrowice, Regierungsbezirk Bromberg, ernannt worden.

Guben. Der Juwelier A. Hochmuth hierselbst ist als Agent der Leipziger Feuer-Versicherungs-Anstalt bestätigt worden.

Verbote. Die Verbreitung nachbenannter beider Schriften:
1) Der deutsche Militairstaat vor und während der Revolution, von Wilhelm Rüstow. Zürich 1851. E. Kieslings Separat-Conto.
2) König und Dichter, Stimmen der Zeit. Ein Kinkel-Album. Stuttgart und Wildbad. C. A. Sonnewalds Buchhandlung. 1851.

ist auf Grund des §. 3. der Verordnung vom 5. Juni 1850 für den ganzen Umfang der Monarchie verboten worden.

Bautzen. Von dem Stadtrathe allhier, als Patron des hiesigen Gymnasiums, ist nach dem Ableben des verdienten 5. Lehrers, Herrn Dr. Dreßlers, Herr Mathematikus Koch in die 5., Herr Licentiat Dr. phil. Leopold in die 6., Herr Cantor Schaarschmidt in die 7. Stelle befördert, zu der erledigten 8. Stelle aber Herr Dr. phil. Carl Friedrich Reinhold Schottin, bisheriger Lehrer am Progymnasium zu Meißen, erwählt worden und hat, nach erfolgter Bestätigung dieser Beförderungen durch das hohe Cultusministerium, die Verpflichtung und Einweisung des Letzteren in sein neues Amt am 29. d. Mts. im Saale des Gymnasiums stattgefunden.

Vermischtes.

Gustav Kühne's neueste Schrift: Deutsche Männer und Frauen, enthält eine Schilderung der ersten Begegnung Friedrich's II. und Joseph's II., worin die bereits bekannten Schilderungen von dieser Zusammenkunft aus einer mündlichen Ueberlieferung ergänzt sind. Es war sechs Jahr nach dem Hubertsburger Frieden — so erzählt er —, als Joseph den König von Preußen zum ersten Male sah: er machte ihm im schlesischen Lager bei Neisse seinen Besuch. Die Vertreter zweier Nationen, die sich auf den Tod haßten, reichten sich einfach und schlicht die Hand, und der Jüngere, obschon er Oberhaupt des Reiches hieß und dem gedemüthigten Oesterreich angehörte, that dazu den ersten Schritt. Auch Friedrich hatte von Joseph viel gehört, und es mochte ihn reizen, den Mann von Person kennen zu lernen, der ihn von Jugend auf im feindlichen Lager verehrte. Es war also auf beiden Seiten Anziehungskraft genug vorhanden, Bewunderung und Neugier war in Beiden gleich stark. Sie waren sich in ihrem Naturel so fremd wie Nord und Süd, niederdeutscher Verstand und oberdeutsches Gemüth. Beide aber waren in verschiedener Aeußerung ihrer Geisteskräfte geniale Köpfe, beide gleich sehr herausgewachsen aus einer vorurtheilsvollen, aber glaubenschweren, knechtisch gebundenen Welt, beide Söhne der Aufklärung, beide im Vollgefühl dieses Bewußtseins, voll scharfer Geistesgegenwart, nur verschieden je nachdem sich der Geist der Ueberlegenheit bei dem Einen als Witz, bei dem Andern als Humor entwickelt hatte. Der schon früh gealterte Friedrich — er zählte damals 57 Jahre — empfing den achtundzwanzigjährigen Kaiser und nahm dessen Huldigungen nicht ohne Selbstgefühl, aber doch auch wohl nicht ohne geschmeichelt zu sein, entgegen. Joseph war entzückt, ein Heerlager der Preußen zu sehen und den Uebungen der sieggekrönten Truppen beizuwohnen. Friedrich zeigte dem Kaiser auch einige Kunstgegenstände, unter andern die Büsten mehrerer Fürsten aus dem Hause Habsburg. Joseph fand darunter die wohlgetroffenen Marmorbilder seines Vaters und seiner Mutter. Kalt und ohne Gemüth, wie Friedrich war, benutzte er den Moment der Rührung, die seinen Gast überschlich. Nicht wahr, sagte er, meine Leute wissen gut zu treffen? gleichviel, ob sie die Muskete oder den Griffel zur Hand nehmen! Joseph faßte sich rasch. Er sagte: „Es fehlt auch in Wien nicht an Künstlern und an Talenten, die gut treffen, und was mich angeht, so ist es mein sehnlichster Wunsch, Sire, die Ehre zu haben, Sie einmal in ganzer Manneslänge zu treffen." Der König erwiderte lächelnd, er sei vielleicht schon zu alt, um noch still zu halten, habe schon Falten im Gesicht, und es sei nicht so leicht, ihn zu treffen. Oder will man mich vielleicht nicht blos treffen, sondern übertreffen? „Sire, sagte Joseph, ich bin zu jung dazu." Nun lenkte Friedrich ein, es wäre nicht das erste Mal, daß ein Meister von seinem Schüler übertroffen wäre! „Ich würde mir Mühe geben, sagte Joseh, meinem Meister Ehre zu machen.!"

Der Londoner Schachklub wird während der Zeit der Industrie-Ausstellung ein Schachturnier veranstalten, zu dem Einladungen an alle Schachklubs ergangen sind. Der höchste ausgesetzte Preis beläuft sich nach preußischem Gelde gegen 4000 Thlr. Auch der berliner Schachklub hat einen Deputirten in der Person seines besten Spielers, des Lehrers Anders aus Breslau, hierzu ernannt und die Reisekosten für denselben durch Zeichnungen seiner Mitglieder aufgebracht.

Bekanntmachungen.

Höchste und niedrigste Getreidemarktpreise der Stadt Görlitz vom 1. Mai 1851.

	Weizen			Roggen			Gerste			Hafer			Erbsen			Kartoffeln		
	Rt.	Sgr.	Pf.	Rt.	Sgr.	Pf.	Rt.	Sgr.	Pf.	Rt.	Sgr.	Pf.	Rt.	Sgr.	Pf.	Rt.	Sgr.	Pf.
Höchster	2	5	—	1	13	9	1	6	3	—	27	6	—	—	—	—	—	—
Niedrigster	2	—	—	1	10	—	1	3	9	—	22	6	—	—	—	—	—	—

Schnellpressendruck von G. Heinze u. Comp.